D IX

Ungarndeutsche Exulanten in Coburg nach dem Dreißigjährigen Kriege

Walter Reißig

Sonderdruck aus Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1982

Jb. Cob. Ld. Stiftung	27	109 - 128	5 Abb.	Coburg, Dez. 1982

Ungarndeutsche Exulanten in Coburg nach dem Dreißigjährigen Kriege

Von Walter Reißig

In den Ratsprotokollen der Stadt Coburg, den Kirchenbüchern von St. Moriz und anderen Quellen erscheinen um 1675 in beachtlicher Zahl Namen von Exulanten *aus Ungarn*. Hierbei handelt es sich nicht wie in den ersten Jahrzehnten der Gegenreformation[1] um vertriebene Pfarrer und Prädikanten, die durchziehend um Unterstützung bitten, sondern um Angehörige der verschiedensten Berufe, die gezielt in den Coburger Raum kommen, um hier eine neue Heimat zu finden. Wenn sie auch Beinamen haben wie der *hungarische Beck* oder die *ungarische Ammfrau*, so sind es doch alles Deutsche, die um ihres Glaubens willen vertrieben worden waren. Sie bilden die stärkste geschlossene Zuwanderung nach Coburg vor 1945 und haben einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung unserer Stadt nach dem Dreißigjährigen Krieg geleistet.

Die Lage in Ungarn

Es ist notwendig, zunächst einen Blick auf die äußere und innere Lage Ungarns in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zu werfen. Dieses Land war nach dem großen Angriff der Türken unter Suleiman II., dem Prächtigen, der zur vernichtenden Niederlage der Ungarn 1526 bei Mohacs und 1529 zur ersten Belagerung Wiens geführt hatte, durch einen Waffenstillstand geteilt worden[2]. Der Hauptteil wurde von den Türken beherrscht, teils als Provinz, teils als Tributgebiete. Siebenbürgen hatte sich als Tributstaat eine weitgehende Selbständigkeit erhalten, der Nordwesten mit seinen wertvollen Bergbaugebieten und ein Grenzstreifen im Westen gehörten den Habsburgern. In das ganze Gebiet Ungarns waren reformatorische Gedanken eingedrungen, sowohl in evangelisch-lutherischer Prägung wie in calvinisch-reformierter[3]. Im türkischen Bereich griffen die Behörden nicht in die inneren Streitigkeiten der Christen ein; in Siebenbürgen hatte man sich zu einem einzigartigen Kirchenrecht durchgerungen: vier Konfessionen galten als gleichberechtigt, die römisch-katholische, die evangelisch-lutherische, die calvinisch-reformierte und eine unitarische[4]. Zur Verteidigung ihrer Glaubensfreiheit hatten die Siebenbürger im Dreißigjährigen Krieg sogar ein Bündnis mit den Schweden abgeschlossen.
Im habsburgischen Herrschaftsbereich Ungarns und in den benachbarten Gebieten um Wien standen im allgemeinen alle Christen in der Abwehr der Türkengefahr zusammen: daher hielten sich hier auch die treibenden Kräfte der Gegenreformation zurück. Das führte dazu, daß zahlreiche evangelische habsburgische Untertanen aus der Steiermark und aus Kärnten, wo die Verfolgung am härtesten war, in diese Grenzgebiete flohen. Nach 1650 änderten sich diese Verhältnisse. Der Großwesir Mohammed Köprülü, sein Sohn Ahmed und sein Schwager Kara Mustafa trieben eine Politik des Angriffs mit dem Ziel der Erwerbung Kretas und weiterer ungarischer Gebiete. Zur gleichen Zeit drangen die Schweden im Krieg gegen Polen bis Krakau vor. In dieser Notlage versagten auf einem Reichstag in Preßburg die Calvinisten aus Sorge um ihre konfessionellen Rechte die notwendige Hilfe gegen die Türken. Deren Angriff wurde zwar zunächst mit gesamteuropäischer Hilfe abgewiesen, aber ein auf zwanzig Jahre abgeschlossener Friede konnte

von den Habsburgern nur durch die Zahlung eines Tributes und die Abtretung der Festung Neuhäusel erkauft werden. Die dadurch gewonnene Pause im Kampf nützte der Kaiser, die Gegenreformation in seinen ungarischen Herrschaftsgebieten voranzutreiben. Zu ihren Opfern gehörten die nach Coburg auswandernden Exulanten.
Ungarische Adelige, unterstützt durch Freischaren aus Siebenbürgen und durch Frankreich, das zur gleichen Zeit das Reich im Westen angriff, entfesselten die sogenannten Kuruzzen-Aufstände (Kuruzzen = Kreuzträger); diese und der anhaltende Widerstand der Protestanten führten dazu, daß diesen 1681 auf einem Reichstag in Ödenburg wieder Erleichterungen in der Religionsausübung gewährt wurden[5]. Nach Ablauf des erwähnten zwanzigjährigen Friedens begann dann der zweite Angriff der Türken auf Wien (1683) und nach dessen Zurückschlagung der Aufstieg Österreichs zur Donaumacht.

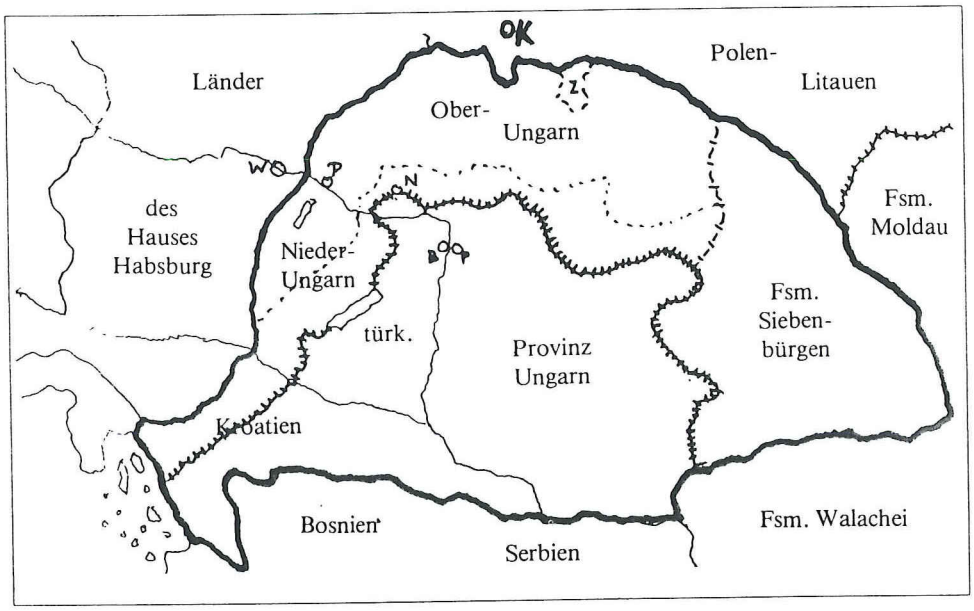

Abb. 1: **Das geteilte Ungarn vor 1683**

Stark umrandet = das Königreich Ungarn mit Kroatien und Siebenbürgen
IIIIIIIII = die türkische Provinz Ungarn
. . . . . = Gebiete in Ober- und Niederungarn, die zeitweise den Türken tributpflichtig waren (Grenzverlauf wechselnd)
W = Wien, K = Krakau, P = Preßburg, N = Neuhäusel, BP = Buda und Pest, Z = Zips, dort waren 14 Städte an Polen verpfändet. Siebenbürgen, Moldau und Walachei waren den Türken tributpflichtig, Bosnien und Serbien türkische Provinzen.

Coburg nach dem Dreißigjährigen Kriege

Welche Leiden die Bevölkerung Coburgs und vor allem des Umlandes im Dreißigjährigen Kriege erdulden mußte, hat u. a. Gustav Freytag in seinen *Bildern aus der deutschen Vergangenheit* geschildert, wobei er in dem Kapitel *Die Dörfer und ihre Geistlichen* vor allem den Pfarrer Martin Bötzinger aus Poppenhausen zu Wort kommen läßt, einen *Hiob seiner Zeit*[6]. Walter Dietze un-

termauerte diese erschütternde Darstellung und belegte sie mit Zahlen[7]. Danach rafften Kriegsereignisse, Hunger und Pest von 1618 - 1650 60 % der Gesamtbevölkerung hin. Dietze stellt weiter fest: *So fehlten im Jahre 1672, also über zwei Jahrzehnte nach der Beendigung des Krieges, noch 2/5 an dem Bevölkerungsstand vor Kriegsbeginn . . .*
Ein Blick in das Coburger Seelenverzeichnis von 1668[8] zeigt, wie es damals in Coburg aussah: einige Häuser stehen völlig leer, 405 von 647 werden nur von alleinstehenden, meist älteren Ehepaaren oder Einzelpersonen bewohnt, die Einliegerwohnungen sind leer. Das Bemühen der herzoglichen Regierung, die Bevölkerung wieder zu stärken, findet ihren wirkungsvollsten Ausdruck in dem folgenden Erlaß Herzog Friedrich Wilhelms III. von Sachsen-Altenburg, dem 1640 nach dem Tode Johann Ernsts, Casimirs Bruder, Coburg zugefallen war[9]:

Von Gottes Gnaden Friederich Wilhelm,
Hertzogk zu Sachßen, Jülich, Cleve vndt Bergk;

Beste vndt hochgelarte Räthe vndt lieben Getreue. Demnach Wier in Erfahrung kommen, auch ohne das vermuthlich, daß nach denen nuhmer, gottlob, zu Nürnbergk geschloßenen Exauctorationstractaten[10] der hiebevorige Allgemeine Friedensschluß zu Münster, zue seinen würcklichen Effect kommen undt gelangen werde, sich viele gutherzige Christen, vnserer reinen vngeenderten Augspurgischen Confession zugethan, auß den benachbarten Catholischen Landen an andere Orthe unter diejenige Obrigkeit, do vorberürte Confession annoch in Vbung, entweder gutwillig oder auß Geheiß Ihrer Obrigkeit zu wenden bedacht seyn sollen, vndt dann die christliche Liebe vndt Billigkeit erfordert, dergleichen beträngten Leuthen, so umb des reinen Wortt Gottes willen ihren Aufenthalt an andern frembden Örthen zu suchen genöthiget werden, nicht alleine ein christlich Mitleiden zutragen, sondern auch ihnen, so viel müglich, alle hülffliche Handtbietung vndt Beförderung zu bezeigen vndt sie bey ihrer guten Intention erhalten zur helffen, als begehren Wier hiermit gnädig, Ihr wollet bey allen Ämbtern vndt Städten vnserer Coburgischen Lande Verfügung thuen, daß, do sich jemandt von dergleichen emigrirenden Leuthen einen vndt anderen Orths angeben, auch doselbst niederzulaßen vndt ihren Vnterhalt vndt Nahrung zu werben suchen, auch ihres vorigen Verhaltens, wo nicht gewöhnliche Kundtschafft vndt Abschiedsbriefe von ihrer vorigen Obrigkeit, doch sonst beglaubigtes Zeugnüs vndt Schein einbringen würden, dieselbe willig aufnehmen, sie derogestalt glimpf- vndt bescheidentlich tractiren, daß daraus eines jeden christliches Mitleiden vber ihren kümmerlichen Zustandt zu spüren, wegen Entrichtung der Bürger-, Dorffs- vndt anderer dergleichen jedes Orths hehrgebrachten Gerechtigkeit, es mit ihnen nach Gelegenheit ihres Vermögens erträglich machen oder gar erlaßen, sie auch wegen Entrichtung des Geschosses, Schezgeldt vndt dergleichen Gefälle[11] vf eine zeitlang ihnen nachsehen, insonderheit aber denen Handtwergen aufferlegen, daß sie gegen ihre Handtwercksgenoßen, welche ihr Handtwerck ehrlich erlernet vndt an anderen Orthen getrieben, es ihres Unterkommens, auch Muthung[12] vndt Erlangung des Meisterrechts halber auß ihren Innungen so genaw alß mit andern ledigen freywilligen Handtwercksgesellen, nicht suchen, zuförderst wegen der Wanderschafft vndt Verarbeitung der Gesellenjahr bey einem Meister selbigen Orthes ihnen nichts zumuthen, vndt, do Ihr solches von einem vndt andern Handtwergen vermerken würdet, herinnen gebuhrliches Einsehen fürwenden, oder do es nöthig, vns die Beschaffenheit berichten, vndt sonsten mehrbemelten armen Leuthen, gleich andern vnsern getreuen Vnterthanen rechtmeßigen Schutz leisten. Daran geschieht vnsere gnädige Meinung, vndt Wier seindt Euch mit Gnaden beygethan. Datum Altenburgk, den 20. Juni A.D. 1650.

Friedrich Wilhelm

Dieser herzogliche Erlaß hatte seine Grundlagen in den darin erwähnten „Exauctractions-Tractaten"; diese waren am 16. Juni 1650 alter Zeitrechnung (die protestantischen Reichsstände führten den Gregorianischen Kalender erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein, während die katholischen seit 1583/85 danach rechneten) in Nürnberg nach langwierigen Verhandlungen unterzeichnet worden. Zu der Friedensexekutionskommission, die sie erarbeitete, gehörte auch der Coburger Kanzler und Geheime Rat August Carpzov. Es ging dabei einmal um die Höhe und die Aufbringung der Abzugsgelder für die schwedischen Truppen, die bis dahin pro Tag 120000 Reichstaler kosteten; sie erhielten ein Abzugsgeld von fünf Millionen Talern, heute wäre das eine Kaufkraft von nahezu einer Milliarde Mark. Coburg mußte dazu 10146 Gulden aufbringen! Zum anderen wurden in diesen Tractaten die konfessionellen Bestimmungen des Westfälischen Friedens im einzelnen ausgehandelt, d.h. es galt klarzustellen, welche Rechte den einzelnen Ortschaften auf Grund der Verhältnisse von 1624 zustanden. Unter den dabei aufgeführten Gemeinden befinden sich u.a. Neuensorg, Hausen, Rügendorf, Mainroth. Erst mit der Unterzeichnung dieser Tractate wurden einigermaßen klare Regelungen getroffen; es ist daher nicht unberechtigt, daß die Coburger erst danach ihr erstes Friedensfest am 19. August 1650 feierten[13].

Zuwanderer aus Ungarn 1611 - 1664

Bereits vor der großen Austreibung von Protestanten aus Ungarn 1672/74 kamen einzelne Familien von dort ins Herzogtum Coburg. Sie sind deshalb von Bedeutung, weil sie z.T. später ihren Landsleuten bei der Einbürgerung behilflich waren.
1611 taucht in Gellershausen (Amt Heldburg) ein Hans Füßler mit fünf Kindern aus Ungar.-Brod auf; 1616 in Hildburghausen ein Michael Öster (Oster) aus Mödern; 1621 in Lindenau (Amt Heldburg) ein Georg Ruthmar aus Bassa im Land ob der Enns mit Frau und zwei Kindern, die in Großen Morscha in Ungarn geboren sind[14].

In Coburg selbst waren festzustellen:

Gregor Born, Schneider aus Ödenburg (Sopron)
Am 4. Januar 1643 ersucht für ihn sein Vater Hans Born den Rat um einen Geburtsbrief (RPr B 14, 169)[15], am 28.4.1664 wird ihm ein Sohn Hans Philipp geboren; dabei ist vermerkt, der Vater sei *wegen des Türckischen Einfalls von Hungarn vertrieben.* 1664 bürgt Gregor Born für seinen Landsmann Wolff Fuchs (s. dort). 1678 ist der Sohn als Lehrling eines Schmieds genannt. Es gibt gleichzeitig noch eine andere Familie Born in Coburg, nicht aus Ungarn.

Hans Treidler (Trittler), Drechsler aus Raab (Györ)
Sohn des Hans Treidler, gewesenen Stadtwachtmeisterleutnants von Raab, heiratet 1651 Catharina Jung, Tochter eines Coburger Drechslers; 1678 werden im Seelenverzeichnis[16] neben den Eltern vier Söhne und fünf Töchter erwähnt, später zahlreiche Enkel. Hans Treidler stirbt 1697. Das Bild eines schweren Schicksals jener Zeit gibt eine Eintragung im Kirchenbuch von St. Moriz vom 15. August 1701 wieder; dort heißt es:

+ Johann Ernst Treitler, weiland Johann Treitlers, Drechßlers Sohn, insgemein der Hanß Ernst genannt, solcher blöden Verstandes, daher ihn loose Leuthe sehr vexirt, ihren Muthwillen an ihm ausgeübt und also ihn hefftig erzürnt und erbittert haben. Ist bis fast 50 Jahr alt worden, war vor sich still und that niemand nichts, biß so lang man ihn aufbracht, indeß hat er zum hl. Abendmahl nicht können gelassen werden. Als ich in der Krankheit ihn besucht und an den Herrn Jesum erinnert, sahe er sehnlich hinauf gen Himmel und legte unter dem Gebet seine Hände andächtig zusammen. Gelobet sey der Herr, der allein gütig ist und sich erbarmet aller seiner Werke!

Wolf Winterleidner, Schuster aus Kobersdorff (Niederungarn)
Sohn des Schusters Georg W. von dort, heiratet 1658 die Witwe Barbara des Coburger Schusters Hans Schneider; hat mehrere Kinder, stirbt 10. Sept. 1679 als Mitglied des äußeren Rats, seine Frau 1689. Seine Stieftochter Anna Barbara Schneider heiratet 1679 Melchior Trittler, einen Sohn des oben erwähnten Hans Tr.

Wolff Fuchs, Uhrmacher aus Preßburg
ersucht 1664 um Bürgerrecht (RPr B 24, 267); Gregor Born erklärt dabei vor dem Rat, Fuchs sei als guter Uhrmacher bekannt, dieser bleibt daher ein Jahr frei von Abgaben.
1668 stirbt im Convent[17] eine Anna Fuchsin; ob diese und eine in Römhild auftauchende Familie Hans Wolff Fuchs, Sohn eines Riemenschneiders Georg Fuchs, mit dem Preßburger Fuchs zusammenhängen, war nicht nachweisbar.

Der Hauptzuzug

Der Hauptzuzug aus Ungarn erfolgte in den Jahren 1673 und 1674; leider fehlen von 1669 bis 1677 die Coburger Ratsprotokolle; bei St. Moriz scheinen nicht alle Exulanten geführt worden zu sein (vielleicht als Reformierte?), die folgende Auflistung ist also nicht als vollständig anzusehen. Es erhebt sich die Frage, warum so viele Exulanten aus Ungarn gerade nach Coburg gekommen sind. Hier gibt die Matrikel des Gymnasiums Casimirianum[18] einen wichtigen Hinweis. Dort werden in den Jahren 1654 - 1659 fünf Studierende aus Ödenburg, Güns und Neusohl genannt, weiter zeigen die folgenden Lebensläufe der Geistlichen Michael Höher, Christian Seelmann, Johann Martin Meißner, Johann Grams, daß bereits vor der Vertreibung lebhafte Verbindungen von Coburg und Römhild zu Gemeinden in Ungarn bestanden haben; diese und die erwähnten Angebote der Fürsten zur Eingliederung können wohl als Gründe für den Zug nach Coburg in Betracht kommen.
Von ganz besonderer Bedeutung für diesen Zuzug war die Person des Römhilder Superintendenten Valentin Sutorius und dessen Freundschaft mit Michael Höher. Sutorius — jüngster Sohn eines Römhilder Eisenwarenhändlers, — war 1672 einer der drei Pfarrer der Preßburger Hauptkirche, die eingesperrt wurden, um deren Übergabe an die Katholiken zu erzwingen. Nach seiner Ausweisung ging er in seine Vaterstadt zurück, wohin ihm später seine Familie folgte. Er wurde dort Superintendent und half seinem Freund Michael Höher und dessen Begleitern nach ihrer Ausweisung. Er starb am 4. 11. 1700 in Römhild, wo sich heute noch sein Bild und eine Gedenktafel für seine Schwiegermutter Barbara Elisabetha Friedelmeyer befinden. Drei seiner vier Töchter heirateten angesehene Persönlichkeiten, so Anna Regina in 2. Ehe den Coburger Professor D. Johann David Gihnlein. (Nach Albert Greiner, „Pfarrbuch der Pflege Coburg", maschinenschriftlich Tübingen 1944, ein Exemplar in der Landesbibliothek Coburg; sowie nach Johann Caspar Wetzel „Kurtzgefaßte Kirch- und Schul- sowie Brand-Historie der Stadt Römhild", Römhild 1735.)

A & Ω.

Preßburger

Kirchen- und Schul-Verlust/

Das ist/

Warheits-Gegründete Anzeig/

Wie/

Und auf was Weise / zu Preßburg/

In der

Nieder-Ungrischen Haupt-Stadt/

einer daselbst sich befindenden Unkatholischen Gemeinde/

anfangs Kirchen- und Schul-Possess disputirlich gemacht/

und endlich/nach mehr als halb-jähriger Action, mit

gewehrter Hand ab- und eingenommen

worden/

Männiglich zu beständiger Nachricht/ und

warhafftem Unterricht / in offentlichen

Druck gegeben

Von

REINMUNDO RIMANDO.

Der ersten Edition unverfälscht nachgedruckt

Im Jahr 1678.

Abb. 2: In dem Werk, dessen Titelseite obenstehend abgebildet ist, schildert der Verfasser — hinter dem Pseudonym Reinmundo Rimando verbirgt sich der Ungarn-Exulant Daniel Wilhelm Moller, später Professor in Altdorf — eingehend, wie Preßburg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zum Mittelpunkt des lutherischen Protestantismus in Ungarn wurde. Von 1636 - 1638 erbauten dort die Evangelischen eine neue Kirche, die 4000 - 5000 Personen faßte und an allen Sonntagen so gefüllt war, daß ein Gast kaum Platz finden konnte. Diese Kirche wurde 1672 zum Streitpunkt zwischen den Konfessionen; der Kampf wurde so hart geführt, daß die evangelischen Reichsstände deswegen beim Kaiser Einspruch erhoben, vergeblich. Die gewaltsame Besetzung der Kirche durch kaiserliche Truppen war der Auftakt zur Ausweisung zahlreicher Protestanten. (Kopie nach dem in der Landesbibliothek befindlichen Exemplar aus der Bibliothek des Casimirianums.)

Bei der Bedeutung, die Geistliche für den Zuzug nach Coburg hatten, und der Möglichkeit ihrer Amtskollegen, über sie zu schreiben, ist es nicht zu verwundern, daß über sie verhältnismäßig viele Angaben vorliegen. Wie Ph. C. G. Karche[19] in seiner Geschichte der Coburger Geistlichkeit berichtet, war es vor allem ein Mann, der entscheidend dazu beitrug, daß eine größere Zahl von Exulanten Coburg als Ziel wählten:

Michael Höher, Pfarrer, geb. in Neusohl (Slowakei)
Über diesen berichtet in überschwenglichen Worten Johann Christian Thomae in seinem 1723 erschienenen Werk über die Reformation im Coburger Land *Licht am Abend*[20]; und da er ja die meisten dieser Zuwanderer noch persönlich gekannt hat, sind seine Darstellungen besonders lebendig. Er widmet Michael Höher allein drei Seiten seines Werkes und schreibt darin u. a.: *Diesen wackern Mann hat uns Gott aus Ungarn geschickt, allwo er in der Königl. Bergstadt Neusohl 1625, den 2. November gebohren worden. Der Vater war Herr Sebald Höher, der damaligen Kays. Maj. Bergzeugschaffer und Hoffrichter bey der Kupffer-Kammer zu Neusohl. Bey welchen Amt er sich dergestalt meritirt gemacht, daß ihn höchst gedachte Kayserl. Majestät in den Adelstand erhoben. Die Mutter war Maria, eine gebohrene Klocknerin aus Schemniz . . . Jedoch da ihm der Herr Vater im sechsten, die Frau Mutter aber im 15. Jahr seines Alters entfielen, setzten ihm etliche Papistische Cammer-Herrn zu erwehnten Neusohl wegen seiner anmuthigen Manieren im Singen mit grossen Promessen zu, ihre Religion anzunehmen, hätten vielleicht auch das unschuldige Blut gefangen, und ihren Zweck erhalten, wenn nicht der damahlige Pfarrer daselbst, Herr Pinerius, ein tapfferer Theologus, es durch bewegliches Zureden gehindert, und ihn durch die Gnade Gottes è faucibus Pontificiorum (aus dem Rachen der Priester) gerissen hätte. Hierauf wendete er sich zwar auf das Gymnasium Eperies in Ober-Ungarn, gieng aber nach Jahres Frist wieder nach Hauß, und von dar auf das Gymnasium nach Presburg . . .* Mit 19 Jahren ging Michael Höher dann nach Deutschland, zunächst nach Freiberg, dann nach Wittenberg. Er lehnte ein Stipendium zum Jura-Studium ab, weil *ihn sein seeliger Vater von Mutterleib an zum Studio Theologico verlobet.* Er kehrte dann nach Oberungarn zurück, zunächst nach Besing, wurde 1666 Pfarrer und Inspector der Schulen in der Königl. Freistadt Modon . . . 1674 *traf auch unsern Herrn Höher die Reise* (aufgrund der Gegenreformation) *also, daß er sammt den Seinen den 15. Martti unter Vergiessung heisser Thränen, so wohl sein, als seiner liebsten Zuhörer ausziehen mußte.* Er wandte sich zunächst um Hilfe an seinen Freund Valentin Sutor (Schuster), Kirchenrat und Superintendent in Römhild, wurde 1676 zum Pfarrer von Grub befördert und kehrte dann 1679 nach Römhild zurück, wo er Archidiakon und Hofprediger bei Herzog Heinrich wurde. *Er war ein Mann, der mit allen einem Theologo anständigen Tugend begabet war,* stellt Thomae fest.

Michael Höher taucht in Coburg als Taufpate auf; 1684 heiratet er (zum dritten Male), und zwar die Witwe Blandine Judith des Fürstl. Sächs. Rentamtsverwalters Nicolaus Vollinhaußen, eine geb. Grillerin. Dabei wurde er als F. S. Glücksburger Hofprediger bezeichnet. Glücksburg war die Residenz des Römhilder Herzogs Heinrich. Michael Höher starb am 1. Juli 1685; er hatte keine Kinder. Er hinterließ eine Stiftung von 600 Gulden für arme Theologiestudenten. Seine Bibliothek, eine silberne Weinkanne und ein Kelch, die er der Kirche geschenkt hatte, befinden sich noch in Römhild, ebenso eine Gedenktafel für seine zweite Frau Maria Susanna, eine geborene Ochß von Sonau, die am 6. Februar 1683 gestorben ist. (Hinweise darüber bei Lehfeldt-Voss: „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens", Heft XXIX, Herzogtum Sachsen-Meiningen, Jena 1903.)

Michael Gärtner (Gartner), Pfarrer aus Günz (Köszeg)
flüchtete mit dem nachmaligen Pfarrer Michael Höher in Grub . . ., dem Bäcker Martin Krafft und anderen nach Deutschland und fand zu Coburg eine liebreiche Aufnahme, berichtet P. C. G. Karche[19] in seiner Geschichte der Coburger Geistlichkeit. Michael G. wurde 1675 Pfarrer in Gestungshausen, war aber durch die Vertreibung so hinfällig geworden, daß er 1694 pensioniert werden mußte und 1695 im 67. Lebensjahr starb. In der Matrikel des Casimirianums ist 1676/77 ein Sohn Christian genannt, der aber bald relegiert wurde.

Michael Bayer, Pfarrer aus Kitzladen
Er stammte aus Wittenberg, kam nach seiner Vertreibung nach Coburg, erhielt dort laut Gotteskastenrechnung[21] vom 16. 12. 1672 14 Groschen Unterstützung. Am 30. 8. 1673 wird er Prediger auf der Veste, 1676 Pfarrer in Seidmannsdorf; dort ist er 1680 gestorben; seine Witwe Elisabetha heiratet 1681, 25. Oktober, den Coburger Kürschner Kilian Möring. Das Kirchenbuch von Seidmannsdorf verzeichnet 1680 zu einer am 30. Juli durchgeführten und mit zittriger Hand eingetragenen Taufe einen Zusatz in anderer Handschrift: *„Hierbey ist zu gedenken, daß bey der Tauffe obgedachten Kindes der Herr Pfarrer auß Schwachheit seines Gedächtniß die Worte: Ich tauffe dich im Nahmen deß Vaters außgelaßen und ob er gleich nachgehend das Kind mit Auflegen der Hände also angeredet: Du liebes Kind, Ich habe dich getaufft im Nahmen des Vatters, so hat doch solches von dem hochlöbl. Fürstl. Consistorium für keine richtige Tauffe hierin wollen anerkannt werden, dahero ich Endesunterzeichneter als Beichtvatter des Herrn Pfarrers vom Hochfürstl. Consistorium anbefohlen worden, den Tauff Actus aufs neu zu verrichten, so geschehen 6. August 1680.*

M. Johann Fischer
Coburger Diacon und Minist. Subsenior"

Christian Seelmann, Pfarrer aus Leutschau
Er wurde am 4. 6. 1626 in Unterlauter als Sohn des dortigen Pfarrers Martin Seelmann geboren. 1650 ging er als Rektor und Pfarrer nach Ödenburg, später nach Kaschau und nach Leutschau. Nach seiner Vertreibung fand er zunächst Unterkunft in Großsalza, dann im nahegelegenen Magdeburg, wo er am 1. September 1675 (nach Thomae) starb. Sein Sohn Jeremias taucht in der Matrikel des Gymnasiums Casimirianum auf als 1663 in Kremnitz geboren und dort 1740 gestorben.

Ezechiel Eßelbeck (Eschelbeck), Rektor aus Preßburg
wird 1684 bei der Heirat seiner Tochter Susanne als Ratsverwandter zu Preßburg genannt; diese heiratet in Coburg den Buchdrucker Johann Nicolaus Mönch, Sohn des Hofbuchdruckers Johann Conrad Mönch, eine auch später nachweisbare angesehene Familie.

Johann Martin Meißner, Schulcollege aus Ungarn
Er wurde am 18. April 1645 in Eisfeld als Sohn des dortigen Pfarrers Christoph M. geboren, wird 1673 und 1674 je bei der Taufe eines Sohnes als Exulant aus der Zips genannt. Johann Martin M. ging dann zunächst nach Großsalza bei Magdeburg, und wurde — laut Verzeichnis der Geistlichkeit im Herzogtum Coburg (St. Moriz) — am 2. November 1678 Pfarrer in Eishausen, wo er 1712 starb.

Johann Gram(b)s, Prediger aus Ungarn
Er war am 25. Juni 1644 zu Elend (Ebersdorf) bei Neustadt als Sohn des Nicolaus Gr. geboren. Nach Besuch des Casimirianums und Studium in Jena (laut Matrikel) ging er nach Oberungarn, war Prediger in Iglo (Zipser Neudorf) und heiratete dort am 19. Februar 1669 eine Dorothea Nowacker. Nach seiner Vertreibung kam er 1674 nach Gauerstadt. Im gleichen Jahr wird dort die Geburt eines Sohnes Johann Peter beurkundet mit dem Zusatz *ist später wieder nach Ungarn gegangen.* Das deckt sich mit den Angaben in der Matrikel, wonach dieser Johann Peter 1689 das Casimirianum besucht hat und dann nach Kaschau gegangen sei.

Abb. 3

Johann Plankenauer, Prediger aus Preßburg

Er war dort am 23. Juni 1628 geboren (nach Thomae), war in seiner Heimatstadt und in Eperies tätig, ging 1645 nach Thorn, kehrte 1665 nach Ungarn zurück, und zwar auf die Insel Schütt. Im gleichen Jahr wurde er nach Köttsee berufen, dort blieb er 18 Jahre, davon 15 als Assessor der Preß- und Wieselburgischen Gespanschafts-Commission. 1773 vertrieben, wandte er sich zunächst nach Gotha und kam dann als Superintendent nach Neustadt a. d. Heide, wie damals unsere Nachbarstadt hieß. Er starb am 10. Dezember 1685; ein Sohn und eine Tochter sind nachweisbar.

Bildquelle: Korb'sches Familienarchiv, Regensburg

Die Stadtrechnung von Coburg führt 1676[22] erstmals vier Exulanten aus Ungarn auf, denen die Bäth erlassen worden ist. Zu diesen vier gehörte

Martin Krafft, der „Hungarische Beck"
Wie bei Gärtner oben angeführt, ist er mit Michael Höher nach Deutschland gekommen, er wird 1675 in der Liste derjenigen, die am 10. September Erbhuldigung[23] zu leisten hatten, als Hintersitzer im 3. Viertel genannt, 1676 in der oben erwähnten Stadtrechnung. Im gleichen Jahr wird ihm am 22. August ein Sohn getauft, Gevatter ist dabei Michael Höher, dabei wird im Kirchenbuch erwähnt: *beide Vertriebene aus Ungarn.* 1677 heiratete eine Helena Krafft den Musketier Jeremias Sues (siehe dort) und wird dabei als *weyland Caspar Kraffts, Becken in Modena hinterlassene Tochter* bezeichnet; dieser könnte auch der Vater Martin Kraffts sein.

1678 ist dieser im Seelenverzeichnis genannt mit Ehefrau und vier Kindern *an der Mauer am Spitalturm* (heute Spitalgasse 28). 1679 ist der Zinngießer Lassacher (siehe dort) Gevatter bei der Taufe eines Sohnes, wobei die Kälte am 3. Januar so groß war, daß die Feier in der Sakristei verrichtet werden mußte. 1681, 1682, 1683 sind Taufen weiterer Kinder verzeichnet. Michael Krafft stirbt am 9. März 1707, seine Witwe folgt ihm am 24. desselben Monats.

Inzwischen haben bereits mehrere Kinder geheiratet, so Maria 1688 den Kürschner Johann Scharff, Elisabeth 1692 den Bäcker Andreas Sauer (Lauer?), 1701 Magdalena den Uhrmacher Georg Korb. Die Söhne stehen darin nicht zurück: Michael Krafft, auch Bäcker, heiratet 1699 die Tochter des Bürgermeisters von Heldburg und Bäckers Peter Paul Bauer; Johann Rudolff, ebenfalls Bäcker, 1702 die Tochter des Lautermüllers Friedrich Neumann und 1715 in zweiter Ehe die Tochter des Bäckers Johann Conrad Büttner, Enkel sind mehrfach nachweisbar. Ab 1721 gibt es zwei Bäckerfamilien Krafft in Coburg, die Nachkommen des Hungarn-Beck sind, die eine in der Spitalgasse bis 1841; hierzu gehörte die Gastwirtschaft *Zum goldenen Löffel,* später *Zum schmutzigen Löffel* genannt; die andere Linie hatte bis 1896 die Bäckerei im Hause Unterer Bürglaß 1, die Ecke zum Gemüsemarkt (nach Cyriacis Häuserbuch[24]).

Es gab um 1670 eine in Coburg ansässige Leineweber-Familie Crafft (Krafft), 1676 taucht in Hildburghausen ein Kupferschmied Magnus Krafft aus Graupen in Böhmen auf; wieweit hier Verwandtschaften bestehen, war nicht zu klären.

Sebastian Thiermüller (Diermüller), Krämer aus Preßburg
wird ebenfalls in der Erbhuldigungsliste 1675 und in der Stadtrechnung von 1676 aufgeführt; im Seelenverzeichnis 1678 im 1. Viertel mit Frau Anna und Sohn Hänßlein, zahlt ab 1680/81 Bed; wird in den Kirchenbüchern von St. Moriz nicht erwähnt.

Hans Altmann, Bierbrauer aus Ungarn
zahlt am 23. August 1675 13 Gulden Bürgergeld für sich, sein Weib und drei Kinder, ein Jahr später (St.R 1675/76 am 22.12.1675) hat er *ufm Steinweg erstmals gebraut.* 1676 unter den vier Handwerkern in der Stadtrechnung aufgeführt. 1689 wird in einer Stadtrechnung seine Witwe erwähnt; später nicht mehr nachweisbar, ebenso in St. Moriz nicht genannt.

Hans Georg Thamm, Tuchscherer aus Ungarn
zahlt am 6. Oktober 1675 Bürgergeld für sich, sein Weib und drei Kinder (St.R 1675/76), und zwar 14 fl 8 Groschen und 4 Pfennig[25]. Auch über diese Familie war bisher nichts weiter zu finden, in St. Moriz nicht erwähnt.

Eine wichtige Rolle unter den Exulanten aus Ungarn spielten vier Zinngießer.

Gregory Starckloff, Zinngießer aus Preßburg
(auch Starklauf, Stormlauf geschrieben) wird in dem grundlegenden siebenbändigen Werk von Erwin Hintze über deutsche Zinngießer[26] 1659 als ältester der vier Preßburger Zinngießer genannt. 1678 stellt er für sich und seine Frau, eine geborene Fürst (?), den Antrag, in Ansehung ihres miserablen Exulantenstandes es bei acht Gulden Zahlung für das Bürgerrecht zu lassen (R Pr B 29, 88). Im gleichen Jahr wohnt eine Helena Starckloff, 14 Jahre alt, bei Johann Rudolf Lassacher (siehe dort), ebenfalls Zinngießer aus Ungarn. Am 1. Januar 1680 werden den Starckloffs Zwillinge geboren, Gevatter des Sohnes ist Michael Höher, dessen Stellvertreter Martin Krafft; bei der Tochter stehen Pate Katharina, Martin Kraffts Ehefrau — *alle aus Ungarn.* 1688 erklärt Gregor St. dem Rat der Stadt, er wolle wieder nach Ungarn gehen, und setzte seine Töchter als Erben ein (R Pr 33, 12). Am 14. August 1688 zahlt er Abschiedsgeld (St R 1687/88), *so er sich wieder nach Preßburg in das Königreich Ungarn gewendet.*
Seine Töchter heirateten 1682 in Coburger Familien ein, Sophie Regina den Schneider Johann Brückner (16. Mai). Helena den Weißgerber Georg Forkel (24. Oktober). Etwa 50 Jahre später tauchen in Coburg Starckloffs aus Königsberg i. Fr. auf, die in den folgenden Jahrhunderten eine bedeutende Rolle spielen.

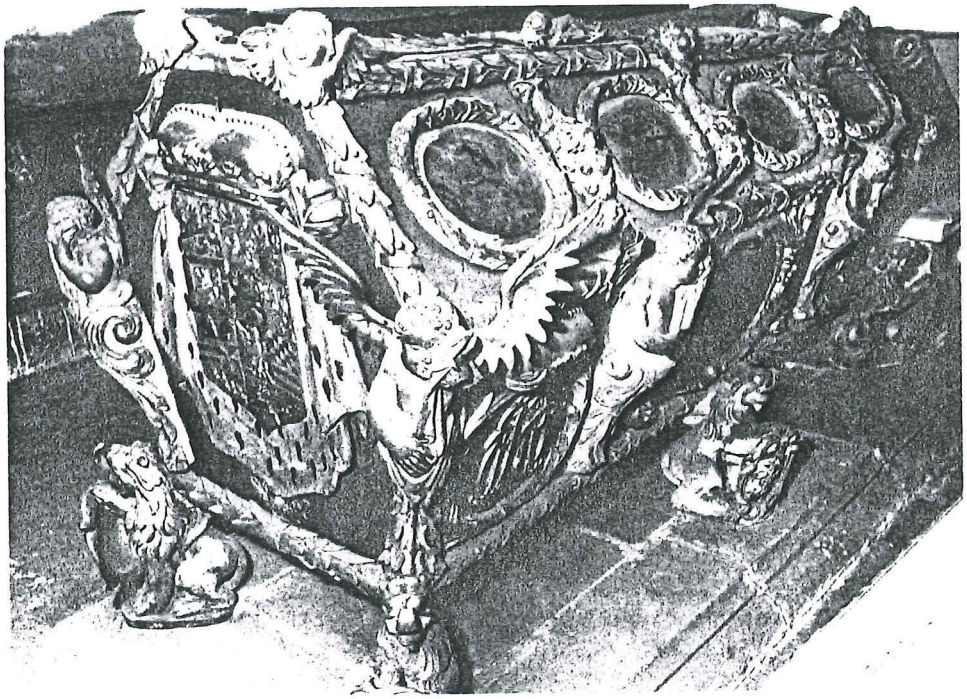

Abb. 4: Der Zinnsarg für Herzogin Marie Elisabeth geb. Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, erste Gemahlin Herzog Albrechts, die 1687 starb, wurde von dem Exulanten Johann Rudolf Lassacher gegossen. Die Formen für die Figuren stammen von dem Bildhauer Hans Philipp Langenhan, die Embleme auf dem Sarg von dem Maler Joh. Nic. Mönch. Der Sarg steht in der Gruft von St. Moriz. *Aufn. W. Reißig*

Hans Rudolf Lassacher, Zinngießer aus Ungarn
Er (manchmal der *ungarische Zinngießer,* manchmal nur Hans Rudolff genannt) verdient besondere Beachtung; denn ihm verdankt Coburg ein Prachtstück der Zinngießerkunst, den Sarg der Herzogin Marie Elisabeth geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, erste Gemahlin Herzog Albrechts. Einem Bericht Lassachers auf seinem Sterbebett nach (R Pr 34, 15) ist er um 1640 in Völkermarkt (Kärnten) geboren, hat sich in Villach aufgehalten und ist dann einiger Freunde wegen nach Preßburg gegangen, wo er vertrieben wurde. 1675 wird er bei der Erbhuldigung im 2. Viertel genannt, 1678 ebenfalls dort mit Ehefrau, Gesell Johann Wachsmann (siehe dort) und Muhme Helena Starckloff. 1679 arbeitet er für den Rat (St R 1676/77, Seite 91). 1678 schließt Herzog Albrecht mit ihm einen Vertrag über die Herstellung des Sarges für die verstorbene Herzogin Marie Elisabeth[27]. 1688 wird Lassacher als Obermeister genannt und erwirbt ein Haus in der Badergasse. Im gleichen Jahr stirbt seine Ehefrau; er heiratet am 29. Januar 1689 — inzwischen zum Hofkannengießer ernannt — seine Landsmännin Marie Susanne Fuchßeckertin (?), Tochter eines Weißbäckers aus Samaria (auf der Insel Schütt). Zwei Monate später, am 28. März, stirbt er an einer heimtückischen Krankheit, am 6. Dezember wird sein Sohn geboren, der aber wahrscheinlich bald verstorben ist. Seine Witwe heiratet 1690 den Zinngießer Georg Andreas Heim, Sohn des Bürgermeisters von Ostheim v. d. Rhön. Lassachers gibt es dann in Coburg nicht mehr.

Leonhard Jacob Brombach, Zinngießer aus Preßburg
Ob dieser mit einem 1677 in Basel genannten Zinngießer Jacob Brombach (erwähnt bei Hintze Band VII, Nr. 301) identisch oder verwandt ist, war nicht zu klären. 1689 wird ihm — er kommt aus Eisfeld — das Bürgerrecht zu 12 Gulden gewährt, *weil er ein Ungar ist* (R Pr B 34, 78). Sein Name erscheint später aus geschäftlichen Gründen mehrfach in Ratsprotokollen. 1721 im Seelenregister wird erwähnt, daß er — inzwischen Witwer — aus Preßburg gekommen ist. Er stirbt 1723, Nachkommen sind nicht bekannt.

Jacob Wachsmann, Zinngießer aus Rosenau (Oberungarn)
Sohn des Schneiders Johann Wachsmann aus Rosenau, ist 1678 Gesell bei Lassacher, kauft im gleichen Jahr eine Wohnung in der Kirchgasse 3. Am 10. April 1680 heiratet er Barbara geb. Trummelmaier, Witwe des Zinngießers Samuel Pfrötzschner. Diese stirbt 1694; bereits am 6. November desselben Jahres heiratet Jacob W. Anna Margareta *weyland Paul Dietzens, Rothgerbers und Gastgebers zum güldenen Löwen nachgelassene Tochter* — also in eine bekannte Coburger Familie ein. Von den Kindern aus dieser Ehe bleiben vier am Leben; der älteste Sohn Johann Conrad, ebenfalls Zinngießer, heiratet 1721 eine Enkelin des Ungarn-Becks. Jacob Wachsmann stirbt am 14. Dezember 1710, seine Witwe heiratet den Zinngießer Johann Strauß aus Jena. Die Familie Wachsmann ist weiter in Coburg und Umgebung nachweisbar.

Nach und nach tauchen noch weitere Handwerker in Coburg auf, die aus Ungarn gekommen sind, denen es aber z.T. nicht gelang, eine feste Existenz zu gründen.

Michael Reißenitz, Strumpfwirker aus Preßburg
wird am 23. September 1674 erstmals genannt, als seine Frau stirbt, wobei erwähnt wird, er sei ein armer Mann aus Ungarn. Am 28. Mai 1676 stirbt ihm eine Tochter, er erhält zur Beerdigung 4 Gr. 2½ Pf. Almosen. 1677 heiratet er die Witwe seines Landsmannes Wolff Reißinger, Christina[28]. 1678 wird er im Seelenregister mit Frau und Tochter genannt, als ehemaliger Müller aus Ungarn; Zusatz: *bettelt.* Michael Reißenitz stirbt am 13. Mai 1686.

Hans Michael Schönherr, Destillateur aus Ödenburg
Er zahlte am 16. Dezember 1679 10 Gulden Bürgerrecht für sich, sein Weib Anna Maria und Söhnlein Hans Michael (geb. 26.8.1679) (St R 1679/80); im nächsten Jahr erwirbt er ein Haus

auf dem Bürglaß (St R 1679/80). Am 9. Juni 1681 wird ihm eine Tochter Anne Maria geboren, dabei ist die Witwe des Braumeisters Wenzel Schunck Gevatterin. Der Name Schönherr kommt schon vorher in Coburg vor, verwandtschaftliche Beziehungen zu diesem Exulanten ließen sich nicht feststellen.

Matthias Egerland, Goldarbeiter aus Raab
Sohn des Johann Egerland, Schmied und Eisenhändler in der Kaiserl. und Königl. Hauptfestung Raab (R Pr B 43, 42), wird 1700 Bürger; ein Jahr später wird er als *Jubilirer, auch Gold- und Silberarbeiter* genannt, er heiratet in diesem Jahr Rosina Barbara Kemmel, Tochter des Gastgebers zum Weißen Schwan, Stieftochter Johann Stephan Besserers, Pfarrer zu Mupperg. 1702 wird ihm eine Tochter geboren. Er stirbt 1706, eine Tochter einen Tag später am 20. Juli. Im April 1707 werden 4 Groschen Almosen zur Beerdigung der Frau Egerlandin bewilligt. Damit ist der Name Egerland in Coburg erloschen.

Einige Handwerker treten durch ihre Frauen oder Töchter in Erscheinung.

Hans Lehnert, Güldenlederbereiter aus Ungarn
Er wird vor allem erwähnt als Mann der *ungarischen Ammfrau* Elisabeth. Bei der Geburt eines Sohnes heißt es 1679, S. 132, *Vater Johann Lehnert, Gulden Leder Bereiter, ein Vertriebener aus Hungarn. Die Sechswöchnerin ist eine geschworene Hebamme alhier.* Gevatterin war der Goldschmied J. Fr. Brückner. In den nächsten Jahren werden mehrfach Taufen und Todesfälle von Kindern erwähnt, dann stirbt 1691 *die sogenannte Ungarische Ammfrau, Elisabeth, Johann Lehnerts, Gülden Lederbereiters alhier Ehefrau.* 1695 stirbt der älteste Sohn der beiden, *so ein elender Knab war.* Am 28. Januar 1716 heiratet eine Maria Elisabeth, Johann Lehnerts Tochter, den Bildhauer Melchior Egersdorff, Johann Egersdorffs, Buchdruckers, Sohn. Da es noch andere Lehnerts in Coburg gab, ist nicht festzustellen, ob es weitere Nachkommen der *ungarischen Ammfrau* gab.

Jacob Stangel, Weinhäcker aus Preßburg
wird 1674 genannt als Vater der Rosina Stangel, die am 13. Oktober den Müller in der Finkenmühle Salomon Friedrich Lortz heiratet (Procl. Buch[28] B 115, 26.7.1674 und Kirchenbuch St. Moriz 13.10.1674). Das Kirchenbuch meldet dann: 1686 am 3.3. *wurde begraben der alte Ungarische Jacob Stangel, Tagelöhner.* Und 1688 heißt es dort + *Elisabeth, weyland Jacob Stange(l)s, gew. Tagelöhners und Exulanten aus Ungarn Witib.*
Danach leben Nachkommen nur in der Familie Lortz weiter.

Wolf Bauckhner, Zimmerer aus Ödenburg
Er tritt nur als Vater der Susanne Bauckhner auf, die 1681 den Weinschreyer Wolf Theodor Thoma aus Coburg heiratete (Procl. Buch B 115, 96 und St. Moriz 1681, 21. Juni), der als städtischer Bediensteter oft genannt wird.

Wolff Reißinger, von der Insel Schütt
Er wird nur genannt als früherer Mann der Christina, die 1677 Michael Reißenitz heiratete (siehe dort), und als Inwohner in Untertellen (?) zu Sanddorff in der ungarischen Insel Schütt bezeichnet.

Abraham Scheuchheil, Bäckerjung aus Ungarn
Er wird 1721 im Seelenregister genannt, 16 Jahre alt, bei Bäcker Andreas Frank. Möglicherweise ist er verwandt mit einem Michael Scheuchel, der am 25. Juni 1679 stirbt, bzw. mit einer Elisabeth Scheüchelin *aus Österreich,* die den Nagelschmied Heinrich Schüler heiratete und dazu am 29. Dezember 1683 Bürgerrecht für sich erwirbt (St R 1683/84).

Nicht alle Exulanten konnten in ihrem Beruf unterkommen, weshalb der Weg in den Militärdienst für manchen die rettende Lösung war; dabei leistete manchmal das Herzogshaus Hilfe. So ist auf der Veste eine Gruppe von Exulanten zu finden, die weitgehend dort verblieb.

Michael Nusbaum von Preßburg
Er wird bereits 1664 in der Besatzung der Veste Coburg als Musquetierer im Coburger Contingent genannt (Leopold Oelenheinz: Aus der Heimat Nr. 16, 1931). Weiteres war nicht zu ermitteln, vor allem, da es Familien dieses Namens auch sonst in Coburg gab.

Martin Winckler, Rotgerber und Musketier
Er wird 1675 im Kirchenbuch der Veste als Sohn Georg Wincklers aus Quertlahn (?) in Nieder-Ungarn genannt; er heiratet Jungfrau Susanne Kochin, Paul Kochs zu Möllersdorf in Ober-Ungarn hinterbliebne Tochter. 1676 ist bei der Taufe eines Sohnes Hans Rudolff Lassacher Gevatter.

Hans Koch, Musketier
Er ist wahrscheinlich ein Sohn des oben erwähnten Paul Koch; 1681 war er Gevatter bei einer Taufe auf der Veste (dortiges Kirchenbuch, S. 97).

Jeremias Sues, Musketier aus Modern
Er taucht 1675 unter den Hospites beim Abendmahl in St. Moriz auf; 1676 stirbt seine Hausfrau, er heiratet im nächsten Jahr auf der Veste Helena Krafft, weyland Caspar Kraffts, Becken in Modena hinterlassene Tochter. Er stirbt am 8. Februar 1679; 1680 heiratet seine Witwe den Musketier Andreas Sielmann, der aus dem Baden-Durlachischen stammt. Bei einem Kind aus dieser Ehe ist 1686 Gevatterin Martin Kraffts, *vulgo Hungarisch Beck,* Ehefrau.

Hans Adam Iller, Posamentierer und Lakai
Sein Vater war Johann Iller, gewesener Wagenmeister des Erzbischofs von Preßburg. Er heiratete 1691 auf der Veste Barbara Dehner, Johann Dehners, gew. Mittel-Baders und Wund-Arztes seel. eheliche Tochter. Bei der Taufe des ersten Sohnes Albrecht im selben Jahr wird im Kirchenbuch der Veste (1691, S. 159) hinzugefügt *Hans Adam Illern, Laquai und Posamentierer, so ein Heyduck*[29]*;* Gevatter waren *unser gnädigster Fürst und Herr, dessen Frau Gemahlin und der Herr Hoffprediger.* Es handelt sich um Herzog Albrecht und dessen zweite Frau, Susanne Elisabeth geb. Kempinsky. Entsprechend erhielt der Täufling den Namen Albrecht. Beim zweiten Sohn, 1693 geboren, war die Gevatterschaft nicht mehr so vornehm.

Zur gleichen Zeit war ein zweiter Posamentierer Lakai beim Herzog, Jacob Rußwurm aus Kötting in Mähren. Er heiratete 1691 Margarete Barbara Dehner, die Schwester von Illers Frau.

Nicolaus Avenosti, Trompeter aus Trentschin
Er wird nur einmal — am 23. November 1675 als Abendmahlsteilnehmer bei St. Moriz — genannt, als Angehöriger des Kayserl. Gen.-Wachtmeisters von Dünewalt Regiment. Dabei wird *von Trentschin in Böhmen* geschrieben, aber in den Ortsangaben waren die Coburger Schreiber oft unsicher, es könnte sich um Trentschin in Oberungarn handeln.

Nicht nur Geistliche und Handwerker kamen; die Zuwanderer entstammten den verschiedensten Gesellschaftsschichten, von manchen ist nur wenig bekannt.

Wolff Gottfried von Velderndorff, Exulant aus Ungarn
Er zahlt am 10. Juni 1686 40 Gulden Abschiedung und verkauft das Spenglersche Haus in der Herrngaß (3. Viertel) wieder, das er erworben hatte (St R von 1685/86). Weibliche Mitglieder dieser Familie sind im Seelenregister von 1741 in der Kirchgasse aufgeführt; eine Anna Juliane von V. geb. Zechau (geboren in Gräfenthal) mit Schwester, und in der Nachbarschaft ein Fräulein Anna Sophie von V. mit Dienstmagd.

Anna Euphrosine Hönn aus Lönzsch (Güns?) in Ungarn
Sie war die zweite Frau des bekannten Coburger Geschichtsschreibers Georg Paul Hönn, den sie 1741 als 66jährige heiratete (B 111/III); ihr Geburtsname wird nicht genannt. Sie stirbt neun Monate nach ihrem Mann am 26. Dezember 1750. Ihr Schwiegervater Paul Hönn, fürstlicher Geheimrat, entstammte einer Familie, die ihres Glaubens halber aus Lüttich vertrieben worden war; er hatte in Nürnberg eine aus gleichem Grund aus Prag vertriebene Adelige, Emilie Catharina Heyden von Reichenfels, geheiratet[30]. Die Familie spiegelt in ihrer Herkunft die große Bevölkerungsverschiebung jener Zeit wider.

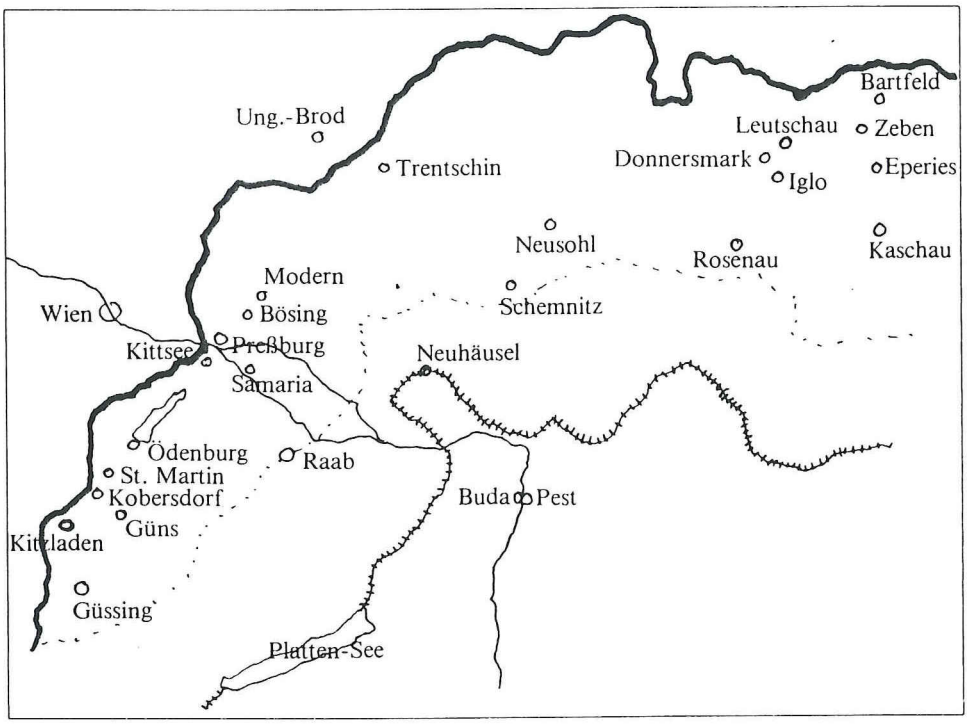

Abb. 5: Herkunfts- bzw. Tätigkeitsorte Coburger Exulanten, soweit sie identifiert werden konnten. Heute gehören die 1672 oberungarischen Orte einschließlich Preßburg zur Slowakei, die meisten der damals niederungarischen Gemeinden (ohne Ödenburg und Raab) zum österreichischen Burgenland.

Margarete Bäckin, K.-Wärterin aus Ungarn
Sie wird 1678 im Seelenverzeichnis genannt, 49 Jahre alt, gehört zum Haushalt des Goldschmieds Georg Michael Krümmel.

Hans Beinlein (?), Salpetersieder aus Modern
Er wird im August 1678 in das Quentzelische Haus eingewiesen (R Pr B 29); später nicht mehr erwähnt.

N. N., Knecht aus Ödenburg
Er wird 1678 als Einlieger erwähnt bei Schustermeister Philipp Brückner auf dem Steinweg.

N. N., Lehrjung bei Stadtpfeiffer Valtin Otto
Aus Ungarn stammend, wird 1721 im Seelenregister aufgeführt.

Abraham Pfreutner, Tagelöhner aus Schwar
Er wird 1680 als ungarischer Exulant genannt bei den *Hospites* am Abendmahl von St. Moriz. Ein Jahr vorher wird bei gleicher Gelegenheit geschrieben, er stamme aus *Schwar Im Ländchen ob der Enns.*

Matthias Hoffmann
Schulmeisters aus Donnersmarck Sohn, so bei Hansen Dreher, Seiler, gestorben; für ihn werden am 15. Oktober 1683 Begräbniskosten bezahlt aus dem Gotteskasten (R 11/1683).

Andreas Semmler, Glasergesell aus Preßburg
Er wird 1677 unter den Hospites von St. Moriz genannt.

Maria Scharffin, Kürschnerswitwe aus Modern
Sie wird 1741 im Seelenregister aufgeführt, mit Geburtsdatum am 24.3.1667, im Hospital lebend, Tochter des Hungarn-Beck.

Exulanten, die weiterzogen

Die Almosen-Rechnungen der Stadt Coburg[31] jener Jahre geben noch lange Zeit nach 1675/80 Nachricht von Vertriebenen aus Ungarn, aber es handelt sich dabei um Durchziehende und auch um solche, die wieder zurückkehren. Später wechseln die Gründe für die Bitte um Unterstützung; es geht nicht mehr um Vertreibung des Glaubens wegen, sondern um Auslösung aus türkischer Gefangenschaft oder Verwundungen im Kampf. Nach 1681 kommen erste Flüchtlinge aus dem Elsaß, als die Franzosen Straßburg besetzt haben und 1688 in die Pfalz einfallen. Nach 1685, als das Toleranzedikt von Nantes in Frankreich aufgehoben wird, tauchen auch Hugenotten unter den Hilfesuchenden auf.

Aus der Fülle der Meldungen seien einige zitiert, die Namen oder besondere Umstände nennen.

So gehen am 14.12.1677 an M. Danieli Larschitio, einen ungarischen Exulanten 12 Gr 7 Pf; am 1. März 1678 an einen ungarischen Exulanten H. Andreas Graumann, gew. Pfarrer zu St. Martin, 8 Gr 5 Pf. Am 11. Mai 1678 *8 Gr den zweyen auß Ober-Ungarn, so Brandtsteuer Colligiret* (gesammelt). Weiter erhalten: am 13.1.1681 ein Pastor Laßmann, ungar. Exulant, 16 Gr 10 Pf; am 7.9.1682 14 Gr Johann Metzelio, vertr. ungar. Prediger von Donnersmarkt; am 22.11.1682 5 Gr 7 Pf *seind Johann Joahannides von Schemnitz aus Ungarn zu seiner Ranzion, die er den Türcken zu geben.* Am 21.4.1683 gehen 2 Gulden 8 Gr 5 Pf an Herrn Johann Wladislao de Wisno zur Wiedererbauung der ruinierten Kirche zu Eiptoern (Eperies?) in Oberungarn; am 4.11.1683 erhält Erhard Franck aus Mannwiz 8 Gr 5 Pf für acht exulierte ungarische Pfarrer in Mannwiz. Am 28.8.1685 gehen 4 Gr 2½ Pf an Albert Müller aus Oberungarn zu seiner türkischen Ranzion. Am 10.12.1688 erhält Michael Javornitio, ungar. Prediger und Exulant aus Luckau 2 Gr 1 Pf.

Im nächsten Jahrhundert geht es weiter: Am 1.9.1700 erhält Christian Ernst Jackin aus Ungarn 2 Gr; am 5. Mai 1702 gehen 10 Gr 7 Pf an Martin Rzisnady, Prediger zu Orave und an Matthes Cabito, Rektor zu Schörnitz (?), beide aus Ungarn; am 15.9.1706 erhält Rosina Scheubartin aus Preßburg 3 Gr; im Juni 1708 ein *oringmann* aus Ungarn 3 Gr, am 8. August 1708 Maria Langefeldin, eines vertriebenen Priesters Eheweib von Sparndorff in Ungarn, 12 Gr 7 Pf; am 11.12. desselben Jahres gehen 2 Gulden 8 Gr und 5 Pf an Franciscus Leopoldus Comes[33] de Fünffkirchen, und M. Johannes Caspar Sittorff, beide Convertierte. Schließlich eine letzte Notiz: am 6. März 1710 gehen 12 Gr an Johann Anton Michael Bürger, studiosus aus Ungarn, *so alhier im Zuchthauß sitzet.*

Diese Angaben beweisen, wie groß die Zahl der Vertriebenen aus Ungarn gewesen ist, die nach 1673 nach Mitteldeutschland kamen und die in der allgemeinen Geschichtsschreibung kaum Erwähnung finden.

In Coburg haben viele dieser Flüchtlinge versucht, eine neue Heimat zu finden; manchen ist es nicht gelungen, andere konnten sich durchsetzen und haben selbst und durch ihre Nachkommen einen wesentlichen Anteil an der Aufwärtsentwicklung der Stadt um 1700. Sie alle trugen in sich — ebenso wie die Exulanten aus Böhmen, Mähren, Österreich — die Erinnerung an ihre Vertreibung um ihres Glaubens willen. Vielleicht liegt hier einer der Gründe für die Haltung der Coburger Geistlichkeit etwa hundert Jahre später, als katholische Flüchtlinge aus Frankreich kamen und um Ausübung ihrer Gottesdienste baten. Hartnäckig wehrten sich dagegen die evangelischen Pastoren; so bedurfte es eines energischen Eingriffs des Herzogs Franz, daß den Katholiken die Mitbenutzung der St. Nikolaus-Kapelle gestattet wurde, der sich bei dieser Gelegenheit freute, *einen öffentlichen Beweis seiner Achtung für Gewissensfreiheit abzulegen*[33], und so ein neues, tolerantes Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen in Coburg einleitete.

Dank

Es ist dem Verfasser ein besonderes Anliegen, Herrn Dr. phil. Friedrich Schilling, Creidlitz, einem Nachkommen des Ungarn-Becks Martin Krafft, für seine wichtigen Anregungen bei dieser Arbeit zu danken, ebenso Herrn Dr. Klaus Frhr. von Andrian-Werburg für seine Hinweise.

ANMERKUNGEN

1 Klaus Frhr. v. Andrian-Werburg: Die ersten Exulanten in Coburg — Zeichen der frühen Gegenreformation, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1980, S. 111 ff.

2 Rolf Bauer: Österreich — Ein Jahrtausend Geschichte im Herzen Europas, Berlin 1970.

3 Erwin Schneider: Der Türk ist der Lutherischen Glück;
Jenö Solyom: Zwei Bekenntnisse — ein Glaube, in: Reformation in Europa, Leipzig 1967.

4 Unitarier lehnen die Dreipersönlichkeit Gottes — manche auch die Gottheit Jesu — ab; sie vertreten ein ethisch-humanistisches Christentum (Carl Andresen und Georg Denzler: Wörterbuch der Kirchengeschichte, München 1982).

5 Ruprecht Steinacker: 375 Jahre evangelisches Lyzeum — deutsches Gymnasium in Preßburg, in Karpaten-Jahrbuch 1982, Stuttgart.

6 Martin Bötzinger (1599 - 1673) aus Mupperg besuchte das Casimirianum, war ab 1626 Pfarrer in Poppenhausen, ab 1641 in Nottleben und ab 1647 in Heubach.

7 Walter Dietze: Die Wirkungen des dreißigjährigen Krieges in der Pflege Coburg, Coburg 1941.

8 Staatsarchiv Coburg (StA Co) LA F Nr. 8866.

9 Ebd. LA B Nr. 2600.

10 Dazu Matthias Simon: Evangelische Kirchengeschichte Bayerns, Nürnberg 1952; und vor allem Johann Gottfried v. Meiern: Acta pacis executionis publica oder Nürnbergische Friedensexekutions-Handlungen und Geschichte, 2 Bände, Leipzig und Göttingen 1737 (in der Landesbibliothek Coburg, Bibliothek Scheres-Zieritz).

11 Nach Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache ist *Geschoß* soviel wie Landessteuer, noch länger erhalten im *Schosser*, dem Steuerverwalter; ebenso ist Schätzgeld eine Landessteuer, Gefälle hieß *fälliger Zins*.

12 Eine Vorbereitung für die Meisterprüfung.

13 Ausführlich geschildert bei G.P. Hönn: Sachsen-Coburgische Historia Bd. 2, Leipzig und Gotha 1700.

14 Alle bei Dietze aufgeführt.

15 Stadtarchiv Coburg, Ratsprotokolle = RPr . . .; alle Tauf-, Heirats- und Todesangaben nach den Kirchenbüchern von St. Moriz, wenn nicht anders angegeben.

16 Seelenverzeichnisse der Stadt Coburg befinden sich im Staatsarchiv unter B 111, und zwar für 1678, 1721 und 1741. Im StA CO befindet sich — wie Anm. 8 erwähnt — eines von 1668 unter LA F 8866.

17 Der Convent war in Coburg ein von der Stadt unterhaltenes Heim für alte Frauen.

18 Curt Hoefner: Die Matrikel des Gymnasium Casimirianum Academicum zu Coburg 1606 - 1803, Würzburg 1958, mit Ergänzungsband 1976.

19 Philipp Carl Gotthold Karche: Die Geistlichkeit des Herzogthums S. Coburg seit der Zeit der Reformation (geht bis etwa 1850), handschriftlich, Stadtarchiv Coburg.

20 Der ganze Titel lautet: Das der gantzen Evangelischen Kirche, insonderheit in dem gesammten Fürstenthum Coburg, aufgegangene Licht am Abend, das ist Historische Beschreibung des heilsamen Reformations Wercks und Leben Lutheri wie auch aller Evangelischen Prediger und Stadt-Schulcollegen des Coburger Fürstenthums von Anfang biß hieher / mit Fleiß zusammengetragen und mit Approbation der Oberen nebst einer Vorrede Herrn Albrecht Meno Verpoortens, Superintendenten zu Neustadt a.d. Heyden dem Druck überlassen von Johann Christian Thomae im XXVI. Jahr Rector der Schule daselbst, 4. August 1722.

21 Gotteskastenrechnungen der Stadt Coburg befinden sich im Stadtarchiv unter der Sammelnummer R 11.

22 Die Stadtrechnungen befinden sich im Stadtarchiv unter der Sammelnummer R 18; die Bäth (Bed) war eine Steuer, die ursprünglich der Landesherr erbitten mußte.

23 StA CO LA F Nr. 8875.
1675 starb Ernst der Fromme, unter dem noch einmal alle Ernestinischen Lande vereinigt waren; alle Bürger der Stadt hatten den Nachfolgern — es waren zunächst alle sieben Söhne gemeinsam — zu huldigen. Die Teilung, bei der Coburg an Herzog Albrecht fiel, erfolgte 1680.

24 Ernst Cyriaci: Coburger Häuserbuch 1, hektographiert, Stadtarchiv Coburg I 315 a-c.

25 Ein Gulden hatte damals 21 Groschen zu 12 Pfennig.

26 Erwin Hintze: Die Deutschen Zinngießer und ihre Marken, 7 Bände, Leipzig 1921 - 1931, Neudruck Aalen 1964; hier Band VII Nr. 2658.

27 StA CO Urk. LA A I 7 Nr. 93: Original Contract des Herzogs Albrecht von Coburg mit dem Zinngießer Hans Rudolf Lassacher über die Anfertigung eines zinnernen Sarges vom 17. Februar 1687.

28 Proclamationsbuch der Stadt Coburg 1660 - 1681, Stadtarchiv B 115.

29 Heiducken waren ursprünglich ungarische Freiheitskämpfer gegen die Türken, später Söldner in malerischer Tracht.

30 Thilo Krieg: Das geehrte und gelehrte Coburg, Band I, Coburg 1937.

31 Die Almosenrechnungen der Stadt wurden ursprünglich bei den Gotteskastenrechnungen mitgeführt; als die Zahl der zu Unterstützenden zu groß wurde — über 200 im Monat — legte man besondere Hefte an, die nicht alle erhalten sind.

32 Comes = Graf.

33 Dazu Hans Krausert: Die Pfarrgemeinde St. Nikolaus, in: der Festschrift zur 75-Jahr-Feier der Kircheneinweihung von St. Augustin, Coburg 1835.

ANHANG

Was suchten Schweizer 1710 in Danzig?

In den Angaben über Almosen tauchten 1710 in Coburg Zahlungen an Schweizer auf, die nach Danzig wollen. Da es sich um die letzte größere Exulantengruppe vor dem Durchzug der Salzburger Emigranten im Jahre 1732 handelt — dieser erfolgte unter großer Teilnahme der Bevölkerung und ist damals ausführlich geschildert worden —, sei es gestattet, diesen kaum beachteten Durchwanderern einige Zeilen zu widmen.

Die Tatsachen

Bereits ein Jahr nach der Aufhebung des Edikts von Nantes tauchte der erste französische reformierte Flüchtling in Coburg auf, Monsieur Claude Toulon am 8. Mai 1686 (R 11 1685/86). In den nächsten Jahren heißt es immer wieder einmal unter den Almosen-Empfängern der Gotteskastenrechung *zwei Hugenotten* oder *drey Refugies aus Frankreich* oder ähnlich, kurz vor der Jahrhundertwende taucht die Schweiz als Herkunftsland von Exulanten auf.

Am 17. 9.1698	Jaque Marin von Genff
27.12.	Hans Jörg Müller aus Zürg
1. 1.1699	Jacob Auba von Loisanne, Frantz Bongal von Berrn
4. 1.	Rudolph Köhler von Berrn
9. 1.	Catharina Zimmermännin aus Chur
8. 6.	zwey vertriebene Schweizer aus Seral
12. 7.1700	Hans Sigmund Schoberg aus St. Gallen
15. 7.	David zur Linde, armer Mensch aus der Schweiz
5. 7.1701	Barbara Thomännin aus der Schweiz
4. 6.1707	Elisabeth Weisen aus der Schweiz
20. 8.1708	Johann Künzner, Studios. Theol. aus der Schweiz
4. 6.1709	Johann Georg Kriembiel, ein *Carduanmacher* aus Luzern
25. 6.	Johann Sotan, ein Schuhmacher aus Neoschatell
2. 7.	Florin Tubin, gewesener Soldat aus der Schweiz

Am 19.	1. 1710	Daniel Zinzmann, ein Kääsmacher aus der Schweiz
18.	2.	Fünfundvierzig Personen aus der Schweiz, so naher Danzig gehen
22.	2.	Fünfzehn Schweizer, so nach Danzig wollen
22.	2.	Zwei Schweizer, so nach Danzig reisen
24.	2.	Zwei Schweizer mit den Frauen und vier Kindern
27.	2.	Vierundzwanzig Schweizer
4.	3.	Zwölf Schweizer, so nach Danzig reisen
7.	3.	Zwanzig Schweizer
11.	3.	Achtzehn Schweizer, so nach Danzig reisen
12.	3.	Achtzehn Schweizer, welche nach Danzig gehen (vielleicht identisch mit denen vom 11.)
27.	3.	Dreizehn Schweizer
5.	5.	Madame de Andres aus der Schweiz
10.	5.	Heinrich Göttinger und Consorten aus der Schweiz (der Summe nach sieben Personen)
16.	5.	Zwei Schweizer
19.	5.	Sieben Schweizer
1.	6.	Lorenz Hapziger, ein Schweizer, mit fünf Kindern
3.	6.	Vier Schweizer
5.	6.	Sieben Schweizer

Das bedeutet, daß vom 19. Januar bis 5. Juni 1710 etwa 200 Schweizer durch Coburg nach Danzig gezogen sind.

Mögliche Deutung

Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 flüchtete etwa eine halbe Million Hugenotten aus Frankreich; bekannt ist die Hilfe, die ihnen der Große Kurfürst anbot, der etwa 20000 von ihnen nach Brandenburg holte. Groß war aber die Zahl derjenigen, die in die Nachbarländer flohen in der Hoffnung, bald wieder zurückkehren zu können. Im Frieden von Rijswijk 1697 sprach aber Ludwig XIV. ein hartes ,,Jamais!'' zu solchen Wünschen. Nun mußten sich die vielen in der Schweiz und in Piemont lebenden Hugenotten neue, und zwar endgültige Ziele suchen. Um solche französischen Flüchtlinge kann es sich bei den durch Coburg ziehenden sogenannten Schweizern handeln. Dabei wird Danzig nicht das Endziel gewesen sein; denn diese Stadt unterstand Polen, das sicher keinen dauernden Zuzug von Nichtkatholiken duldete. Aber in Ostpreußen rief Graf Anton von Dohna, ein gebürtiger Genfer, seine Glaubensbrüder. Es ist anzunehmen, ,,nach Danzig'' bedeutete ,,nach Ostpreußen'', wohin zwei Jahrzehnte später in größerer Zahl die Salzburger Exulanten folgen sollten. Unsere ,,Schweizer'' gehörten also zu denen, die einen wesentlichen Anteil am Aufbau dieses unvergessenen Landes geleistet haben.